

Wachfrau verlangt.

John Ritsch Esq. will eine Verlangt-Anzeige eingruickt haben.

Mister Ebitter! Sein Sie so gut un thun Sie e Ned in die weibliche Verlangt-Colum for simal Washing-Ladies, nachzufrage bei der Alti, das Wir namlich wieder emol e



Wachfrau suche. Gute Bezahlung. Gene, wo bei Bekannte von der Alti Washing thun un Neugesteite von dene

Wachfrau hamwe, weil die Washing-Lady, wo Wir zerlegt gehalt hamwe es nimmer thun kann. Wir thun sie sehr ungeru misse, weil sie e sehr nette Frau, wercklich e regeler Lady war.

Die Frau hot sehr viel von ihrem Hossband gehalte un hot ihn immer egtzagt, wann er sie verkloppe hot. Sie hot gesagt, er that es nor thun, wann die Zwilling Nachts je viel kreische thate.

Was Wir unvorigens schon for Er-pirienzes mit Washing - Ladies gehalt hamwe, Mister Ebitter, wercklich, wes is sehr interesting. Emol hamwe Wir fogar e lateinische Washing-Lady gehalt. Es war e Berlinerin.

Die vorletzte Waschfrau, wo Wir gehalt hen, die war dorckelt. So gut kann tee annere Frau uff der Welt Washing thun, wie die Frau. Washing war annere nit des Genzige, wo die Frau hot thun konne.

Die rachsichtige Thierfreundin. Jungfrau Brigitte Lugendreich ist Mitglied des Thierchutz-Vereins und so sanften Gemuthes, das sie, als sie einmal ein diebliches Mausehen gefangen hat, es nicht ubers Herz bringen konnte, dieses zu todten, sondern es unter dem Schutze der abendlichen Dummerung in den Lagerstall des Butterhandlers Kettbauer einschliipfer lieh.

Der gestrenge Nachtwachter.

Eine Erinnerung aus dem alten Frankfurt. Das Burgermeister, Senatoren, Rathsherren u.s. w. der Freien Stadt Frankfurt einmal wegen nachtlicher Ruhestörung bestraft worden sind, mochte man kaum glauben; und doch liegt ein solcher Fall aus Alt-Frankfurt vor, und er ist mit der Person des jungst verstorbenen Polizeiraths Dr. Otto Speyer verknüpft.

Neben der Sonagoge an der Allerheiligengasse befand sich in einem schmalen Hause die Wirtschafft des Brauers Jung. Ein Theil des hinteren Raumes nach der Bornheimer-gasse war abgetheilt und hatte sberzweiweisse den Namen "Rarmorssaal" erhalten. In diesem Raume kam Abends von 6 bis 9 Uhr eine Gesellschaft Frankfurter Bürger zu einem Glase Bier zusammen.

In Stuhlweihenburg, so berichtet das Wiener Fremdenblatt, erregte am Sonntag, den 19. Januar, folgender Vorfall lebhafte Aufsehen: Am Abend betrat eine altere Dame in Begleitung von sechs feistlich gekleideten Dienstmädchen das Cafe "Hungaria". Sie nahmen an einem langen Tische Platz und die Dame lieh den Mädchen Kaffee serviren. Das Erscheinen der Gruppe wurde allgemein bemerkt, und man dachte schon, es handle sich um einen der Falle von Mäddchenerport.

Die Dame antwortete ganz uberrast: "Aus Zichn-Usfalu." "Wo waren Sie mit den Dienstmädchen?" "Im Theater." "Was machen Sie hier?" "Sie sehen ja, wir trinkten Kaffee." "Was beabsichtigen Sie mit diesen Mädchen?" "Gar nichts." "Wohin wollen Sie sie bringen?" "Nach Hause."

Der Stadthauptmann bat um Verzeihung und ubergeute sich, das die Gräfin ihren Diensthofen nur ein Vergnügen machen wollte und sie bewirtthete.

Der galante Padel.

Der Stammtisch "Wahrheit" war wieder einmal vollzahlig, und der alte Oberforster Bärenbinder begann: "Sie alle haben ja meinen vortrefflichen Männen gekannt, der noch heute in unserer Mitte weilen konnte, wenn nicht diese verfluchten Stintkarrern erfunden worden waren. Ob, wie ich sie hoffe, diese schmutzigen Vorbeden Männenmörder, die sich nicht einmal geschweigen haben, meinen Männen umzubringen, meinen Männen, dessen melodisches Schreien gegen ihr widerwärtiges Schnarren wie Engelsgefang gelungen hat. Doch was hilft's: Glücklich ist, wer vergiftet, was nicht mehr zu ändern ist. Lassen Sie mich, also erzahlen:

"Männer war erst in den letzten Jahren meiner Junggesellenchaft zu mir gekommen, zeigte aber gleich von Anfang an eine seltene Anhänglichkeit und eine noch seltenerer Intelligenz. So hatte ich ihm beigebracht, mir auf das Kommando: "Männer, die Schuhen, meine Hauschuh" zu apportiren, und man sah es seinem freudigen Augenblinzeln an, wie gern er diesen Auftrag ausführte.

Als ich nun, von meiner Hochzeitsreise zurückgekehrt, das erste Mal mit meiner Frau Abends zu Hause bin, gebe ich meinem Männen das gewohnte Kommando, und Männen stilt auch schleunigst fort. Nun standen aber neben meinen Hauschuh heute zum ersten Mal auch die meiner Goret; und was meinen Sie, was geschieht?"

Und diese Aufmerksamkeit erwies er uns, so oft wir Abends zu Hause blieben, bis er selbst eines Tages nicht wieder zurückkam, weil ihm diese bed . . .

Hier mußte Oberforster Bärenbinder abbrechen, und seinen Groll gegen die bösen "Schnaufers" mit dem Rest seines Halben ertränken."

Ein Schwerenöthter.

Im Allgemeinen sind sich wohl alle vernünftigen Leute darin einig, das das Kinderpielzeug seinem Zweck entsprechend so einfach wie möglich sein soll, aber diesen weisen Grundsat scheint man früher noch weniger befolgt zu haben als zu unserer Zeit. Im 16. 17. und 18. Jahrhundert wurde z. B. in Klappern ein großer Luxus betrieben, indem man sie zuweilen aus Perlmutter, Gold, Silber und Korallen herstellte. Aus der Zeit der Renaissance eristirt noch ein ungefähr 54 Zentimeter hohes Spiel-pferd, das, wie Paul Hildebrandt in seinem vielsach anregenden Buche "Das Spielzeug im Leben des Kindes" — Berlin, Verlag von G. Schöle — bemerkt, nicht nur der Form nach ein kleines plastisches Kunstwerk, sondern auch mit so reichem goldbesticktem Zaumzeug, Sattel- und Zedensattel versehen ist, das man über die Sorgfalt staunen muß, die damals auf ein Spielzeug verwendet wurde.

König Ludwig der Dreizehnte erhielt in den Jahren 1603 und 1604 kleine Karosfen, in denen sich niedliche Puppen befanden. Aus dem 14. Jahrhundert stammt ein kleiner mit reicher Rüstung versehener Reiter. Für den französischen Hof wurden zweimal große Heere von kleinen Soldaten hergestellt, und zwar im Jahre 1650 eine Armee von massiven Silber-soldaten für den 12 Jahre alten Ludwig den Vierzehnten, die nicht weniger als 50,000 Francs kosteten. Der Bildhauer Georges Chifflet fertigte die Modelle, der Silberschmied Merlin führte die Figuren aus.

Im 16. Jahrhundert nahm der Luxus im Puppenpiel überhand. Die Puppen aus dieser und späterer Zeit zeigen einen Reichthum und eine Verschwendung in der Kleidung der Puppenpracht, die unserer Zeit durchaus nicht nachstehen. So eristirt noch aus der Renaissance-Epoche eine 1/4 Meter hohe Puppe, deren Kleidung ganz mit kostbarer Stiderei bedeckt ist, das Kleid selbst besteht aus grüner mit Silber durchwirkter Seide, der Krage aus prachtvoller Spitzenarbeit. Der Kopf beweist, das es damals ganz tüchtige Bildhauer nicht verschmähten, für die Kinder Puppen zu arbeiten. Noch weit mehr aber stieg der Luxus im 17. und 18. Jahrhundert. Louis d'Ornon zahlte im 17. Jahrhundert etwa 10,000 Franken, die Herzogin von Orleans im Jahre 1722 gegen 20,000 Fr. für eine Puppe mit Ausstattung. Da das Geld zu jener Zeit einen viel größeren Werth hatte als heute, so ist, meint Hildebrandt, selbst die große Wachspuppe, welche die Pariser den kleinen Töchtern des russischen Kaisers vor einigen Jahren als Geschenk überreichen liehen und deren Kleider tausende Franken kosteten, nicht an Werth mit den kostbaren Puppen zu vergleichen, die unter Ludwig dem Vierzehnten und Ludwig dem Fünfzehnten und Sechzehnten am französischen Hofe als Geschenke für die Königsfinder hergestellt wurden.

Auch prächtige Puppen- oder Dolchhäuser wurden zuweilen in früheren Jahrhunderten hergestellt. Im Jahre 1631 lieh die Jungfer Anna Kufelzin in Nürnberg zu erzieherischen Zwecken ein solches Häuschen fertigen, das außer allen gewöhnlichen Räumen sogar eine Bibliothek und Kuchentisch enthielt und auch mit vielen Musikinstrumenten ausgestattet war. Das Dödenhaus des Herzogs Albrecht von Bayern wies einen Thiergarten, ein Ballhaus und eine Kapelle auf, und wurde von ihm wegen seines hervorragenden Werthes seiner Kunstammer einverleibt.

Die Gesellschaft hatte eben das schöne Lieb: "Es ist kein schöneres Leben, als das Räuberleben, in dem grünen, dunklen, freien Wald," zum Jo und so vielen Male angestimmt, als der Wächter, ein biederer Flidschuster, halt gebot. Er trat an den Wägen heran, und es entwickelte sich folgendes Gespräch: "Si, wo komme Sie dann noch her?" "Aus dem Wald!" "Si, Sie hamwe ja gar laa Licht net an Ihre Ihm Wage un sänge nach noch! Sie misse aufsteibe un wern uffgeschriwe, un des tost Ihre allinmanner Straf. Also nur erunner vom Wage und net gefastelt, Kner nach em Annern, deh ich en uffschreime fann."

Das Absteigen ging nun so leicht nicht von statten. Den Ersten, der heruntergeklettert war, frug der Wächter: "Wie haache Sie?" "Taxator Stefan," war die Antwort. "Si was, der Badder vom Dr. Stefan? No, der werd guete, wie sei Wad-der bestrast werd."

Der Zweite war der Weinbändler Steuernagel, der Dritte der Dr. Diehl, der Vierte der Senator Supf. Als er sich nannte, sagte der Wächter: "Segnader? Ja, des tenne mer, mache se laa Späh mit mer! Ich giach, da dheb ehnder "Suff" baste."

"No, wie haache dann Sie?" frug er den Folgenden. "Ich bin der Senator Textor." "Heern se uff, mache se laan Uhz mit falsche Name!"

Um der Szene ein Ende zu machen, stieg jetzt Polizeirath Dr. Speyer vom Wagen und stellte sich als solcher vor. Jetzt war der Wächter in Verlegenheit, als er seinen obersten Vorgesetzten zur Bestrafung anzeigen sollte, und stammelte einige Entschuldigungen. Dr. Speyer aber forderte den Wächter auf, am anderen Morgen zu ihm auf's Amt zu kommen und zurecht Meldung zu machen.

Nichtig, am andern Morgen wurde auf dem Polizeiamt ein Protokoll aufgenommen und die Beteiligten — es waren der jüngere Bürgermeister, zwei Senatoren, zwei Rathsherren, ein Jurist, Kaufleute, Beamte und der Polizeirath selbst, also 11 Herren — wurden zu je 30 Kreuzern Strafe wegen nachtlicher Ruhestörung und Fahrrens ohne Licht an dem Wagen verurtheilt.

Das Protokoll wurde zu den Acten genommen, und wenn man es in späteren Jahren findet, wird man sich vielleicht einen sonderbaren Begriff von den Zuständen in der freien Stadt Frankfurt in der Mitte des 19. Jahrhunderts machen, sofern man nicht die patriarchalischen Verhältnisse in Alt-Frankfurt berücksichtigt.

Ein Ereignis.

Madett: "Denken Sie sich, mein gnädiges Fräulein, heute früh ist mir ein Haar aus meinem Schnurbarte ausgefallen."

Dame: "Also deswegen kamen Sie mir gleich so verändert vor."

Malice. Alte Jungfer: "Heute hat mir ein Herr in der Trambahn seinen Platz angeboten."

Bekannte: "Der sah halt, das Du an das Sihen gewöhnt bist!"

Keines Mißverständniß. Vorigen Sommer hat ja ein Künstler bei Euch geuoant! . . . Wolte er in Del oder Aquarell?"

Rechtsanwalt: "Ja ja . . . lass' mich nur 'mal erst nachdenken! . . . Ich bin nämlich im Zweifel, ob ich den ver-gangenen Jahr im Bade kennen gelernt oder ob ich ihn 'mal vertheidigt habe!"

Die geliebte Kathi. Der kleine Emil (in der Küche die Zeitung lesend, zur Köchin): "Sie, Kathi, was soll denn das heißen: Er schritt seines Weges fürböh?"

Kathi (die es auch nicht weih): "Ach was, das ist nur so ein Trud-fehler es soll heißen: Er schritt seines Weges barfuß!"

Müchschickswoll. Frau (zum Gatten, der eben aus dem Zuchthaus entlassen wurde): "Also Dein Zellennachbar im Zuchthause war unfer früherer Hausferr; hast Du Dich ihm zu erkennen gegeben?"

Mann: "Wo denkst Du hin! Ich wollte ihn doch nicht beschämen!"

Genau kontrollirt. Mann (Morgens im verschneiten Garten): "Das soll ich gewesen sein, der die Fitzspuren diese Nacht hinterlassen hat?"

Frau: "Keinque nicht, ich hab' sie gemessen; das ist Deine Stiefel- und Deine Handschuhnummer!"

Der falsche Gepädträger.

Ein tüchter Diebstahl wurde vor einigen Tagen auf dem Bahnhof zu Karbonne in Südfrankreich begangen. Ein Italiener mit seiner Frau kam mit dem Expres von Gette an und wollte umsteigen, um der Schnellzug nach Amelle-les-Bains zu nehmen. Sie waren beide mit Koffer beladen, als ein Gepädträger sich der Dame näherte und ihr einen kleinen Handkoffer, den sie trug, abnahm, um ihn, wie es schien, nach dem Zug zu tragen. Er folgte auch dem Paare, war jedoch plötzlich mit dem Koffer verschwunden. Die Bestohlenen wandten sich sofort an den Bahnhofsvor-sicher, der jedoch nur feststellen konnte, das der Thäter nicht zu den Gepäd-trägern des Bahnhofes gehörte, sondern ein Gauner gewesen sein muß, der mit Hilfe einer Gepädträgermütze auf Raub ausging. Der Verlust des Handkoffers war um so schmerzlicher, als er ein Vermögen in Baargeld und Werthpapieren enthielt. 2000 Fr. in Banknoten, 500 Fr. in Gold, 50,000 in Rententiteln und 150,000 Fr. in Werthpapieren fielen dem ledern Häuber in die Hände. Die Nachforschungen nach dem Thäter sind bisher ergebnislos geblieben.

Nach der Kauferei. Fremder: "Das ganze Ihr ist abgerissen; haben Sie nicht wenigstens einen Streifen Gipsplaster im Haus, damit ich den Mann provisorisch verbinden kann?"

Wirth: "Gipsplaster? No . . . aber e Frätschen Porzellankitt hätt' ich!"

Beim Heirathsvermittler. "Nun, mein Fräulein, könnte ich Ihnen zwei Bewerber vorschlagen. Der eine davon ist allerdings bereits von zwei Frauen geschieden, aber er ist Automobil-Besitzer."

Könnte ich wenigstens das Auto-mobil vorher sehen?"

Im Gefängniß. Direktor (zum Aufseher): "Sorgen Sie dafür, das dem Sträfling eine seinem bisherigen Berufe entsprechende Beschäftigung zugewiesen wird! (Zum Sträfling): "Was sind Sie denn?"

Sträfling: "Ich bin Versicherungs-agent gegen Einbruch und Diebstahl!"

Schlecht angebrachte Redensart. "Nun, Herr Kollege, haben Sie gestern eine tüchtige Gardinenpredigt bekommen?"

"Es war nicht so schlimm; ich bin diesmal noch mit einem klauen Auge davon gekommen."

Ein dankbarer Tschandieb. "Denk' Dir, heute sah ich im Ge-bränge plötzlich den jungen Mann wieder, der mir neulich das Leben gerettet!"

"Gibst Du Dich zu erkennen?"

"Nein, aber zum Andenken habe ich mir seine Uhr mitgenommen!"

Ein gebrochenes Herz.

Sehen Sie, die Dame da drüben meines Cousin das Herz gebrochen!"

"War sie so grauam?"

"Nein, aber am Tage, nachdem er von der Verlobung zurückgetreten war, erbt sie 200,000 Mark!"



Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant?"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"

Lieben Sie die Blondinen oder die Brünetten, Herr Leutnant? "Weide, gnädige Frau!"